# Heiliger Priesterdienst

Von

Inspektor Hermann Gysel
St. Chrischona

4.1
SE

Brunnen-Verlag · Basel

D 4915

# Heiliger Priesterdienst

Bibliothek der
Pilgermission St. Chrischona
4126 Bettingen b. Basel

Von

Inspektor Hermann Gysel
St. Chrischona

Brunnen-Verlag / Basel

Dienst gibt's in jedem menschlichen Stand, heißt doch sogar der König, der größte Diener des Staates! Der Soldat redet von Dienst, den er dem Vaterland tut, der Beamte und Parlamentarier vom Dienst, dem Volk getan. Sollte da das Reich Gottes eine Ausnahme machen? Gewiß nicht! Auch es braucht Dienst und es erfordert viel Dienst. Hier gibt's Arbeit für jeden, der Diene-Sinn hat für Gottes Sache.

Der Dienst im Werk des Herrn ist sehr vielseitig. Er kann sein ein Dienst am Wort, aber auch ohne Wort, ein Einladungsdienst, aber auch ein Pflegedienst, ein Dienst an Erwachsenen und Kindern, ein Gesangsdienst oder auch ein Gebe-Dienst, ein Evangelistendienst oder ein Hirtendienst, Lehrer- oder Priesterdienst. Merkwürdig ist allerdings, daß *jede* Art Dienst im Reiche Gottes, sei es nun der bedeutsamste oder der unscheinbarste, eigentlich tot und leblos — und darum wertlos ist ohne daß Priesterdienst damit verbunden ist. *Der Priesterdienst ist also der Lebensnerv alles Dienens in Gottes Reich.* Der Soldat, der Beamte, der Arbeiter oder Geschäftsherr, der Kaufmann oder der Krämer können in ihrem Fach ganz tüchtige Leute sein, die es zu etwas bringen, auch wenn sie nicht Beter sind, nicht Gotteskinder und geheiligte Menschen. Wer aber im Reich Gottes dient, der muß Priesterdienst damit verbinden, sonst fehlt seinem Dienen unbedingt die göttliche Bestätigung, es ist alles hohl, tot und wertlos. Jede Art von Reichsgottesdienst kann *nie* recht, das ist „Gott wohlgefällig" getan werden ohne reale, ernstgemeinte

Verbindung mit Priesterdienst. Das Gebet muß anfangen beim Prediger (wehe, wenn es dort schon fehlt!), — es muß durchgehen durch den Kreis der Vorsteher, der männlichen und weiblichen Gemeindeglieder, der Sonntagsschullehrer, der verschiedenen Chöre, ja es muß sogar den Sigristen erfassen, der das Lokal in Ordnung hält. Ein Erlebnis aus den Weihnachtsferien während meines Studiums hat mir einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Ich bekam den Auftrag, in einer Arbeit vierzehn Tage auszuhelfen. Kurz vorher hatten sie dort den Vereinshaussigristen durch den Tod verloren. Nun ist ein Sigrist ja nicht die bedeutendste Persönlichkeit. Aber in diesem Vereinshaus war damas große Trauer über den Tod dieses Mannes. „O, wir haben viel verloren; es ist eine große Lücke entstanden." Wie war das möglich? Der Sigrist hatte nicht nur das Äußere des Saales in tadelloser Ordnung gehalten, sondern er hatte den Saal vor der Predigt immer zuerst mit Gebetsluft erfüllt, indem er sich vorher stets Zeit verschaffte, ganz allein eine Gebetsstunde zu halten und den Saal zu weihen für den Gottesdienst. Jetzt war das leider nicht mehr so — und man spürte es sehr gut. So dürfen wir eigentlich nicht bloß fragen: Haben wir einen frommen Pfarrer oder Prediger? Natürlich muß er fromm sein. Wehe ihm, wenn er es nicht ist, denn dann ist er ein Mietling und kein Hirte der Schafe. Dann betet für ihn, sagt's ihm, duldet diesen Zustand nicht. Er hat kein Recht, ein oberflächlicher Mensch zu sein. Er *muß* fromm sein, biblisch fromm, echt fromm, sonst soll er gehen, wenn er das nicht will. Er gehört



nicht an diese Stelle. — Aber wir müssen auch fragen: Haben wir fromme Gemeindevorsteher, Kirchenräte, Brüderräte, die auch das Beten üben, die Priester sind? Und fromme Gemeindeglieder? Und fromme Sänger, Sonntagsschullehrer, Traktatverteiler? Und einen frommen Sigrist? Ja, dann wäre es gut!

O, daß *aller* Dienst in unsern Kirchen und Versammlungen, in der ganzen Arbeit, alles, das Kleine und das Große in *heiligem Priesterdienst* getan würde. *Heiliger* Priesterdienst sollte es sein. Nadab und Abihu taten auch Priesterdienst, aber es war kein heiliger Dienst und Gott mußte sie wegtun, weil sie fremdes Feuer auf den Altar brachten. Heiliger Priesterdienst ist da, wo der Dienst aus tiefer, eigener Armut heraus in unbedingter Abhängigkeit von Gott getan wird. Wir können nicht, Er kann, heißt es da. Dazu braucht es allerdings zerbrochene und gottgeweihte Menschen, die den überschwenglichen Reichtum Gottes kennen, weil sie zur gründlichen Erkenntnis ihrer Armut gekommen sind.

Priesterdienst war nötig seit dem Sündenfall. Zuerst war der Vater der Familie oder der Vorsteher der Sippe der Hauspriester, dem die geistliche Sorge für seine Leute überbunden war. So war's bei Noah, Abraham, Isaak und Jakob. Mit der Gesetzgebung kam bei Israel der *Priesterstamm*, der für das *ganze Volk* einzutreten hatte. Im Neuen Bund stellt sich das Bild noch anders dar. Hier wird das ganze Gottesvolk, also die Summe der Gläubigen und Wiedergebornen genannt „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk". Damit

ist klar jedem Gotteskind und der Gottesgemeinde als Ganzes priesterliche Fürsorge für die Menschheit überbunden. Diese Fürsorge darf sich nicht nur erstrecken auf die Allernächsten, sondern dieses Gottesvolk ist ja berufen, der ganzen Welt das Evangelium zu verkündigen und fürbittend für die Menschen einzustehen, und zwar für alle Menschen (1. Tim. 2, 1). Wenn in den Kreisen der Gläubigen diese Aufgabe nicht erfaßt ist, so fehlt damit das Erfassen der Bestimmung: Ihr seid das Salz der Erde, das Licht der Welt. Die Welt braucht nicht bloß den Heiland der Welt, sondern auch das Volk Gottes, das diesen Heiland erlebt hat, ihn aus der Erfahrung heraus bezeugt, seine Tugenden verkündigt und mit priesterlichem Herzen fürbittend einsteht für alle Menschen.

Im Alten Bund wird uns die Priesterkleidung wunderbar schön geschildert. Sie stellt nicht bloß symbolisch die Ausrüstung jener Priester dar, sondern diese Symbolik erstreckt sich auch aufs neutestamentliche Priestertum, nur deutet sie hier auf die innere Beschaffenheit des Priesters hin, auf das geistliche Wesen, von dem der Alte Bund eben doch bloß der Schatten ist. Mit dieser Symbolik wollen wir uns noch auseinandersetzen. — Wir haben hier:

A. Das Schulterkleid (2. Mose 28, 6—14). Zwei Dinge sind hier bedeutsam: 1. Es lag auf den Schultern. 2. Es enthielt die vier himmlischen Farben.

1. (Es lag auf den Schultern.) Mit den Schultern wird getragen. Das ist Priesterart und -arbeit. Der Priester steht immer mit den Schultern



drunter, nicht bloß mit dem Mund. Der Priester nimmt Lasten auf sich und trägt sie nach Gottes Willen. Der geistliche Dienst an Menschen ist immer: Lasten tragen. Lasten sind Verantwortungen. Die Priester trugen die Verantwortung für eine Anzahl wichtiger Dinge:

a) dafür, daß die Stiftshütte mit der Gegenwart Gottes immer unter dem Volk war. Die Stiftshütte war das Offenbarungszelt, in dem Gott wohnte und mit dem Volk redete. Das will uns doch sagen: Priesterseelen fühlen sich für die Gegenwart Gottes verantwortlich. Wo sie hinkommen, bringen sie Gottes Gegenwart mit. Sie sind nicht bloß religiöse Redner und Schauspieler, sondern sie stehen vor Gott wie Elias und wandeln mit ihm wie Henoch. Und selbst ein Ahab muß überzeugt werden von der Tatsache: Gott ist gegenwärtig.

b) dafür, daß die Gottesdienste und Opfer, also die Begegnungen mit Gott, vor sich gehen können. Weil Priester selber täglich neue Begegnungen mit Gott haben, immer mit ihm in Ordnung sein müssen und im Reinen, keine alte Sünde und Dissonanz auf sich ruhen lassen dürfen, immer sich den Zugang zum Gnadenthron offenhalten, darum sind sie auch im Stande, den andern zu dieser Stellung zu helfen, daß sie auch mit Gott in Ordnung sind, daß kein Bann auf ihnen bleibt und keine Trennung von Gott bei ihnen ist.

c) Auch das Reinigungswasser für die Priester lag ihrer Fürsorge ob, es mußte beständig da sein und Priester-Menschen mußten's besorgen. Wie wichtig ist doch die Lehre aus dieser Aufgabe. Priesterseelen sind für einander besorgt zur Reinigung, nicht zur Verun-

reinigung, sie tragen auch füreinander Verantwortung mit Beeinflussung zu reinem, heiligem, gottgefälligem Leben, das fähig ist zum heiligen Priesterdienst für unheilige Menschen.

d) Sie mußten auch besorgt sein, daß das Licht im Heiligtum beständig brannte. Der goldene Leuchter mußte immer leuchten, er durfte nie verlöschen. — Nach Offenbarung 1 müssen wir annehmen, daß der goldene Leuchter ein Symbol der Gemeinde Gottes sein soll. Dort sind die sieben goldenen Leuchter das Symbol der Gemeinde Gottes in der Welt. Durch seine Arbeit, Korrektur und Mahnung bezweckt er, daß das Glaubens- und Lebenslicht der Gemeinde helle scheint. Es ist eine große Sorge und Arbeit des Heilandes, des Hohenpriesters und Herzogs unserer Seligkeit, daß er in der Welt eine leuchtende Gemeinde hat. Hängt doch von ihrem Leuchten wie vom Leuchten des Leuchtturms an gefährlicher Küste unendlich viel ab. Und das muß unbedingt auch Sorge aller Priesterseelen sein, welche die Aufgabe der Gemeinde und die geistliche Not der Menschen kennen. Tragen wir wohl alle mit an dieser heiligen Sorge?

e) Eine besonders wichtige Verantwortung lag auf den Priestern darin, daß das Brandopfer immer auf dem Altar brannte, täglich neu, zum heiligen Wohlgeruch für Gott. Das Brandopfer ist Symbol der Hingabe. Diese Hingabe, dieses Opfer des süßen Wohlgeruchs darf in der Gemeinde nie fehlen. Es darf hier so wenig aufhören, als es im Alten Bunde aufhören durfte. Priesterliche Menschen werden immer mit ihrem persönlichen Leben den Beweis erbringen, daß



nur ein Leben persönlicher Hingabe an Gott ihm ein angenehmes Opfer ist. Die Menschen müssen es doch wissen, daß Christentum mit „Fassadendekoration" nichts zu tun hat, es ist vielmehr seinem Wesen nach unbedingt „Innenausstattung". „Es glänzet der Christen inwendiges Leben." „Begebet eure Leiber Gott zum lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Schlachtopfer, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst."

f) Auch die Verantwortung für das Rauchopfer im Heiligtum lag auf den Priestern. Auf dem Rauchopferaltar vor dem inneren Vorhang der Hütte mußte bekanntlich auf Glut vom Brandopferaltar täglich heiliges Räuchwerk verbrannt werden. Das ist das Symbol des Lobes, Preises, Dankes, der Anbetung, der Bitte, Fürbitte und des Gebetes. Priester sind Beter — und Beter sind Priester. Es kann kein gesundes, gesegnetes, lebenskräftiges und lebenerweckendes Gemeindeleben geben ohne viel gläubiges Gebet. Wie sieht es nach dieser Seite in den Studierzimmern der Wortverkündiger und in den Wohnungen der Vorstände und Gemeindeglieder aus? Ernstliches Gebet ist immer der Beweis, daß an dem Ort erkannt wird: des Königs Sache ist wichtig, sie hat Eile, sie muß vorwärtsgehen, aber wir brauchen immer sein mächtiges Einwirken. Wir können nicht, — Er kann. Wo viel Glaubensgebet ist, dargebracht in heiliger Demut und Ergebung, da ist viel Segen und Sieg; wo es fehlt, wird wahr: Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet.

g) Und nicht vergessen werden darf, daß die Priester auch die Verantwortung hatten für die Reinigung des

Heiligtums. Sonderbar, auch ins Heiligtum hinein drang Schmutz. Der mußte hinaus. Die Söhne Elis machten sich das bequem: sie stellten dafür Frauen an und ließen diese die Arbeit tun. Durch Ehebruch mit diesen Weibern verunreinigten sie das Haus noch mehr und entweihten es so, daß Gott sich abwenden mußte. O, auch in das Heiligtum unserer Gemeinschaften dringt Schmutz. Tun wir auch die Arbeit der Reinigung, wenn sie getan werden muß? Sie ist gewöhnlich unangenehm und undankbar, denn sie wirbelt Staub auf. Darum wird sie so gern unterlassen. Aber sie muß sein; denn unverbesserliche Elemente und unwürdige Menschen wirken wie ein böser Sauerteig; schließlich verderben sie den ganzen Teig. Wie viel Priesterdienst ist doch auch in solcher Lage nötig und unerläßlich, aber auch heilig wirksam.

2. (Es enthielt die vier himmlischen Farben.)

Und dieser ganze Dienst mit dem tiefen Verantwortungsbewußtsein muß aus der himmlischen, göttlichen Liebe heraus geschehen. Darauf deutet der Priesterrock mit seinen vier Himmelsfarben hin. Liebe ist der Herrlichkeitsschmuck des priesterlichen Menschen. Und zwar ist diese Liebe entsprechend den vier Farben auch viergestaltig.

a) himmlisch, denn blau ist die Farbe des Himmels. Für heiligen Priesterdienst genügt nicht ein menschlicher Wille. Priester brauchen himmlische Kräfte, himmlische Beweggründe, himmlische Zuflüsse, Wegleitung und Gesinnung und vor allem himmlische Liebe, die nur durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist, und die ganz anders und viel tiefer ist als alle irdische Liebe.



b) königlich, denn Purpur ist die Königsfarbe. Und ist es nicht so, daß Priesterseelen einen hohen, königlichen Sinn und Zug in ihrem Wesen haben? Sie sind im Lieben nicht kleinlich, sie haben „Weite des Herzens“.

c) voll Opfersinn, denn Scharlach ist die Farbe des Opfers. Es gibt keine Liebe, die nicht zum Opfern fähig ist und am allerwenigsten die himmlische Liebe. Hat sie doch Gott bewogen, das allergrößte Opfer für die Menschheit dahinzugeben.

d) rein, denn weiß ist die Farbe der Reinheit. Mögen die Menschen bei irdischer Liebe gern an Unreinheit denken, bei der himmlischen Liebe ist das nicht zulässig, sie ist rein und klar nur auf das innerste Wohl der Menschen eingestellt.

Und dabei ist zu bedenken, daß diese Eigenschaften im Ursprung nur bei Gott vorhanden sind und den Menschen durch die Gnade geschenkt werden. Alles ist himmlische Gabe. Wahre Priesterseelen sind himmlisch begabte und gesegnete Menschen, begabt mit Gesinnung von Gottes Gesinnung und mit Kräften von Gottes Kraft.

Diese Bilder sagen uns praktisch:

Priestergesinnung ist eine Gabe Gottes und eine Frucht göttlichen Wesens. Der natürliche Mensch sagt mit Kain: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Gott sagt: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Und der wahre Christ sagt das

von innerstem Herzen Gott nach und spricht mit Paulus: Ich bin ein Schuldner, ich will mein möglichstes tun, um verlornen Menschen zum Herrn zu helfen.

B. *Das Brustschild* (2. Mose 28, 15—30).

Der Priester muß ein *Beter* sein. Das Brustschild mit seinen zwölf Steinen und den eingegrabenen Namen der zwölf Stämme mußte auf dem Herzen liegen. Priestern ist der Dienst an den Menschen Herzensanliegen, nicht nur Handwerk. Wer mit dem Herzen und der Seele arbeitet, der braucht Gebet:

1. *zur eigenen Entlastung und Zubereitung* (Präparation). Weil Priesterdienst heiliger Dienst ist, kann er nur von heiligen Leuten getan werden. Wollen Unheilige den Dienst tun, so ist er nicht nur nicht mehr heilig, sondern es ist auch kein Priesterdienst mehr. Heilig ist aber der Mensch nicht nur durch *einmalige* Heiligung, durch einmaliges „sich Gott zur Verfügung stellen“, sondern durch Bleiben in der Stellung „zu Gottes Verfügung“. Und dazu muß der Mensch immer in Ordnung mit Gott sein, seine Ruhe in Herz, Gemüt und Gewissen muß beständig erneuert und vertieft werden. Priester müssen exakte Leute sein im Blick auf ihr Innenleben, auf ihre Stellung zu Gott. Sie müssen unbedingt den Ort kennen, zu dem sie mit den eigenen Lasten gehen können und dürfen, und wo sie auch ihre Menschennöte abladen dürfen.

2. Der Priester braucht Gebet *zur Bevollmächtigung vor Gott.* Dienst am andern braucht



Vollmacht. Vollmacht gibt nur Gott, und er gibt sie denen, die *voll in seiner Macht stehen.* Vollmacht kann sich nicht genommen werden. Sie setzt zerbrochenes Herz, demütigen Sinn, Bußfertigkeit und Beugung voraus.

Es ist nämlich sonderbar, daß heiliger Dienst nicht möglich ist von oben herab, sondern nur von unten herauf. Auch der bestgemeinte Dienst, von hochmütigen Menschen getan, stößt bloß ab, wird nicht angenommen, wirkt also das Gegenteil von dem, was er wirken soll, verderbt, statt daß er heilt. O, wie muß ein Mensch, der heiligen Priesterdienst tun will, einfach selber heilig sein. Als *zerbrochenes Gefäß* allein kann die Nardenflasche ihren Wohlgeruch verbreiten.

3. *Beten bringt Weisheit und Erleuchtung*, denn es lehrt, alles im Oberlicht Gottes anzuschauen. Das will sagen: Wollen wir heiligen Priesterdienst tun, dann müssen wir Gottes Art und Weg kennen, müssen wissen, nach welchen Gesichtspunkten Gott die Menschen und die Menschheit regiert, nach welchen Linien er führt und zu welchen Zielen er strebt. Diese Einblicke können nur Beter gewinnen, die in Gottes Wort leben und Gottes Tun beobachten. Und wie wichtig ist es doch, daran zu denken, daß Gottes Handeln einheitlich ist. Er hat für *jeden* Menschen nur *einen* Weg zur Rettung: Buße zu Gott und Glauben an den Herrn Jesum Christum. Er hat für Heiligung, fruchtbaren Dienst, lebendiges, kraftvolles Christentum und Bereitschaft auf den Tag Jesu nur eine Bedingung: Kindlein, bleibet in ihm. *Beispiele:* Ist jemand in Christo, so ist er eine neue

Kreatur. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht. Wer in ihm bleibt, bringt viel Frucht. Kindlein, bleibet in ihm, auf daß, wenn er erscheint, wir nicht beschämt werden bei seiner Zukunft.

Wie einfach gestaltet sich doch da der Dienst an den Menschen, wenn diese klaren Linien auch unser Besitz sind. Dann helfen wir den Wahren, die sich führen lassen, und die alles darum geben, in die Lebenslinien zu kommen, nicht in Verwirrung und Illusion hinein, sondern auf den festen Glaubensboden des *in Christus gegenwärtigen Heils.*

4. *Beten gibt Kraft zum Lieben, Leiden, Tragen, Erbarmen, Strafen und Entlasten.*

Die Symbolik des Brustschildleins zeigt uns:
*Fürbitte muß sein:*

a) Herzenssache (V. 29). Nicht nur Gedächtnissache, Gewohnheits- oder Pflichtsache.

b) Individuell, persönlich, eingehend, die Namen nennen (V. 21). Ist's sonderbar, daß Gott Namensnennung andeutet in den zwölf Steinen? Ich denke nicht. Er kennt uns ja alle mit Namen und er will nicht nur allgemeines Gebet, sondern bestimmtes.

c) Von dem Bewußtsein des göttlichen Wertes des Einzelnen durchdrungen (V. 17—20). Gott ist jede Seele wertvoll; wir müssen alle göttlich dazu erzogen werden, daß wir auch nach dieser Seite göttlich denken lernen.

d) Treu und anhaltend (V. 28). Wenn uns Menschennöte, Gemeinschaftsnöte etc. aufs Herz gelegt werden, dann *durchbeten, nicht laß werden,*



zielbewußt und unentwegt anhalten, bis die Erhörung da ist. Auch hier erweist sich Gott als ein Gott der Ordnung. Was er sich vorgenommen, das legt er durch seinen Heiligen Geist auf die Herzen von Priestermenschen und erwartet nun von ihnen, daß sie die Sache durchbeten bis zum Siege. Daß das manchmal lange und harte Arbeit ist, das sehen wir an Jesus, der oft Nächte hindurch betete, auch an den Jüngern und an seinen Kindern durch alle Zeiten hindurch. Anhaltendes Gebet ist, von menschlicher Seite aus gesehen, meistens das Geheimnis von göttlichen Erweckungen. Dabei ging aber die Initiative nicht von Menschen, sondern von Gott aus, der sozusagen das Gebet eines oder mehrerer Menschen mit in diese Arbeit hineinbezog. Ob überhaupt je göttliche Herrlichkeitsoffenbarungen sich kund taten, ohne daß Gott Priestermenschen mitwirken ließ?

e) ein Tragen ins Heiligtum (V. 29). Auch das ist bedeutsam. Die Macht des Priesters bestand nicht in ihm selbst, sondern in seiner Verbindung mit Gott. Menschen wurden nur gesegnet, wenn er sie mit Gott zusammenbrachte. So ist's auch bei uns. Unser Vorrecht und unsere Macht als Priestermenschen besteht darin, daß wir Menschen von sich selbst weg, von der Sünde weg, von Menschen weg, vielleicht sogar von uns sebst wegbeten, zu Jesus hin, zum Blicken auf ihn und zum Wegblicken von allem anderen. Ein Wort von Joh. Seitz: Schwermütige Menschen müssen einfach dazu gebracht werden, auf Jesus im Glauben zu blicken, dann wird's wieder hell in ihrem Herzen, sonst nicht.

Das ist aber auch bei anderen so. Psalm 73: Bis

ich ins Heiligtum ging! — Im Heiligtum ist der Herr, und wo er ist, da ist Hilfe und Licht.

C. Auch der **Purpurrock** des Priesters redete eine deutliche Sprache (2. Mose 28, 31—35). Der Priester muß ein **Vorbild** sein.

Von Steinhausen wird gesagt: Er selbst war die Verkörperung dessen, was er in seinen Bildern schuf.

Wenn unser Alltagsleben im Widerspruch steht mit unserem Bekenntnis, dann ist es aus mit dem Priestersegen.

1. Dem Timotheus zeigt Paulus die wichtigsten Linien des Vorbildes in 1. Tim. 4, 12.

a) **im Wort**: es muß sein: wahr, überlegt, mit Salz gewürzt, männlich, klar, zuchtvoll.

b) **im Wandel**: Wie gut, daß Gott diesen Weg geht, daß von jedem, der irgendwie an andern arbeitet, und sei's auch nur eine Sonntagsschullehrerin oder Organist oder Chorleiter, auch das Zeugnis des Wandels verlangt wird. Wenn das Salz dumm wird, d. h. seine Salzkraft verliert, so übt es halt keinen Einfluß aus. Und wenn der Christ einen Wandel führen würde wie der Weltmensch, womit würde er dann noch Einfluß ausüben können? Mit den Worten allein, wenn auch mit frommen Worten?! — Die Menschen spucken aus bei nur frommen Worten, bei denen das Gewicht der Tat fehlt. Und mit vollem Recht. Man wird das weithin wieder lernen müssen, wo man's verlernt hat. Den Frauen ungläubiger Männer sagt Petrus sogar, sie sollen gewonnen werden durch der Weiber Wandel **ohne** Wort.

c) **in der Liebe** (agape). Diese Liebe fließt



aus der Achtung gegen das andere, weil es auch Gottes Geschöpf ist. Der Grund, daß Gott die Menschen liebt, ist nicht ihre Liebenswürdigkeit, sondern die Tatsache, daß sie seine Geschöpfe sind, aus seiner Hand hervorgegangen. Und Gott nimmt sein Geschöpf ernst und ehrt es, obschon es verdorben wurde durch Satans Hand.

Der Christ liebt die Menschen auch nicht deshalb, weil sie liebenswürdig sind, sondern weil er infolge seiner Begnadigung und inneren Erneuerung sich auf den Standpunkt Gottes stellt und alle Menschen als Gottes Geschöpfe, die für ihn geschaffen sind, achtet, ehrt und liebt.

d) **im Glauben**. Wenn Liebe die einzig rechte Stellung ist dem Menschen gegenüber, so ist Glaube die einzig rechte Stellung Gott gegenüber. Glauben heißt Gott ehren, achten, ihn als Gott ernstnehmen in allen Dingen.

e) **in Sittenreinheit**, Keuschheit, Gereinigtsein durch den Heiligen Geist tief innerlich.

2. Der **Purpurrock** deutet auch hin auf die **Charakterschönheit**. Dieser Rock war nach Josephus ganz gewoben, also **ein** Stück. Darum bedeutet er offenbar in unserem Zusammenhang:

a) **geschlossene Einheitlichkeit**, d. h. **ganz** nach allen Seiten, **nirgends** sich gehen lassen, zuverlässig, kein Glied in der Kette gebrochen.

b) **harmonische Entfaltung** nach allen Seiten. Nicht einseitig auf Kosten der anderen Seiten. Nicht Erkenntnis auf Kosten der Heiligung des Lebens.

c) **klare Prägung**. Man muß wissen, woran man mit einem Christen ist.

d) Großzügigkeit, Weitherzigkeit (Gal. 1, 6—9; Phil. 1, 15—18).

e) Vornehmheit im guten Sinn: Bescheidenheit, Demut, feiner Takt, Zuvorkommenheit. Das alles gehört zu einem harmonischen Charakter.

D. Ein bedeutsames Symbol im Priestergewand war das goldene Stirnblatt, das an dem um den Kopf gewundenen Tuch angeheftet war. „Heilig dem Herrn" war auf ihm eingraviert. Es sprach also unzweideutig aus: Der Priester ist dem Herrn geweiht, er ist ein Heiliger im biblischen Sinn. Und wenn wir am allgemeinen Priestertum des Neuen Testamentes festhalten, werden wir nicht anders können, als dieses „Heilig dem Herrn" auch für uns und alle, die Christen sein möchten, anzuwenden.

Heilige sind Menschen, die anderen das Glauben leicht machen (Söderblom).

Das goldene Stirnblatt war von Gott nicht nur als Schmuck des Hohenpriesters gedacht, sondern als Wesensbezeichnung.

Es setzte allerdings einiges voraus:

1. daß er einer vom priesterlichen Geschlecht war, also von denen, die den Sinn haben, für andere da zu sein und für sie vor Gott einzutreten.

2. daß er ein von Gott Erwählter war, persönlich bestimmt zum heiligen Dienst. Er durfte also herzunahen zum Brandopferaltar und zum Rauchaltar. Er durfte eintreten für solche, die mit Gott zurechtkommen wollten, durfte ihnen behilflich sein in ihren tiefsten Anliegen.



3. daß er ein mit Gott Versöhnter war. Anders durfte er nie hinzutreten. Zuerst mußte er mit Gott im Reinen sein, mußten alle seine Angelegenheiten mit Gott geordnet sein. Ich glaube, es würde eine große Änderung im Leben der christlichen Gemeinde hervorbringen, wenn wir keine Predigt, keine Bibelstunde, keine Gebetsstunde, keine Vorstandssitzung, keine Vereins- oder Sonntagsschulstunde miteinander halten würden, bevor wir selber am Brandopferaltar und am Waschbecken entsündigt wären. Würden da nicht ganz neue Kräfte fließen, ganz neue Machtoffenbarungen Gottes zu spüren sein? Es ist mir immer, wir sollten in unserem Gemeindeleben gerade hier einsetzen.

4. Der Priester war auch mit voller eigener Zustimmung für Gott geweiht, und damit auch für die göttlichen Interessen zur Verfügung. Priesterdienst war ja ein geistliches Vorrecht, nicht nur eine harte Pflicht. Ich kann mir's kaum anders denken, als daß die Männer vom Priesterstamm ihre Berufung beständig mit viel Dank entgegennahmen und den Dienst gerne taten.

5. Er mußte auch mit dem heiligen Salböl des Heiligtums, das niemand nachmachen durfte, gesalbt sein. Das ist unzweifelhaft ein Bild des Heiligen Geistes. Das müssen wir auch sein. Geistlose Menschen sind keine Priesterseelen, und solche, die einen falschen Geist haben, auch nicht. Auf uns muß ruhen der Geist des Herrn, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn, der Geist des Glaubens und des Gehorsams, der Geist der

Liebe und der Zucht. Dann haben wir die Fähigkeit für heiligen Priesterdienst. Bedingung ist einzig: sich ausleeren lassen von aller eigenen Größe, dann kommt göttliche Fülle.

6. Der Priester war auch ein Mann, der in der täglichen Reinigung mit dem heiligen Wasser stand, das im Waschbecken vor dem Eingang ins Heiligtum täglich bereit war. Nie durfte er Dienst tun ohne diese Reinigung. Es war nicht genug, daß er bei seiner Weihe am Brandopferaltar versöhnt wurde, mit Blut entsündigt und mit dem Salböl geweiht, er mußte auch immer wieder gewaschen werden am Leibe mit reinem Wasser. Das ist die tägliche Waschung (Joh. 13), das Waschen der Füße.

7. Und sein Umgang mit Gott, sein Dienst im Heiligtum hatte immer den einen Zweck: Dienst für andere. Seine tägliche Bereitschaft hatte das Ziel, fähig zu sein zum Dienen.

Wirklicher Dienst an den Menschen geschieht immer vom Heiligtum aus. Läßt Er uns nicht herzutreten ins Heiligtum, weil wir nicht bereitet sind, so haben wir auch keinen Zutritt zu den Seelen der Menschen und dann können wir ihnen nicht helfen. Wer anders dienen will und dient, der ist ein Tempelräuber, Heuchler und Handwerker, der Gottes Sache nicht dient.

Möge es uns allen immer neu tief und stark eingegraben werden in Geist und Gemüt: daß wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Bibliothek der
Pilgermission St. Chrischona
4126 Bettingen b. Basel

PM003199